

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erste

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

53. Jahrgang.
Dienstag, den 15. Mai
1906.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

53. Jahrgang.

N^o 56.

Dienstag, den 15. Mai

1906.

Nr. 4 des III. Nachtrages zum Schankstättenverbotsverzeichnis ist zu streichen.
Stadtrat Eibenstock, den 11. Mai 1906
Sesse.

Art.

Zum Kaiserbesuch in Wien.

Unser Kaiser hat nach dem Abschluß der Marokko-Konferenz einen Briefwechsel mit dem Kaiser Franz Josef geführt, in dem der Wunsch einer Begegnung ausgedrückt war, und alsbald auch der österreichisch-ungarischen Regierung in einem Telegramm an den Grafen Goluchowski seinen Dank für das Zusammenwirken beider Reiche in Algerien ausgesprochen. Bei dem Besuch in Wien, der am 6. und 7. Juni stattfinden soll, handelt es sich um einen Akt persönlicher Verehrung und Freundschaft. Früher haben sich beide Herrscher häufig zu ihren Manövern eingeladen. Kaiser Franz Josef ist jetzt hoch betagt und daher genötigt, seine Beteiligung an den Strapazen großer Truppenübungen einzuschränken. Das letzte Mal, daß sich beide Kaiser begegneten, war vor drei Jahren auf österreichischem Boden.

Der Wunsch Kaiser Wilhelms, seinen treuen Bundesgenossen wieder zu begrüßen, kann nichts Auffälliges haben. Der Besuch soll einen ganz intimen Charakter tragen; besondere politische Zwecke werden mit ihm nicht verfolgt. Trotzdem wird der Besuch nicht ohne politische Bedeutung sein. Man wird sich beiderseits über die allgemeine internationale Lage aussprechen und die Möglichkeiten erörtern, wie auch fernerhin am besten den gemeinsamen Friedensinteressen zu dienen sei.

Gleichwohl ist die Nachricht von dem Besuche im Donauraum nicht überall freundlich aufgenommen worden. Die Blätter der Koalition in Ungarn, d. h. der zur Herrschaft im Lande der Stefantrone gelangten Parteien, haben sich größere Unabhängigkeit des Königreichs anstreben, haben sich zum Teil sogar feindselig gegen die Person unseres Kaisers geäußert. Das hängt mit dem inneren Gegensatz zusammen, der sich zwischen den beiden Hälften des Donauraumes herausgebildet hat. Erst kürzlich ist der Konflikt, der zwischen der Koalition und dem König von Ungarn hauptsächlich wegen der Kommandosprache in transleithanischen Teile des österreichisch-ungarischen Gesamtstaates entstanden war, mühsam beigelegt worden. Dabei hat die Krone durchgesetzt, daß das Koalitionsministerium an dem bestehenden Zustand in der Armeefrage nicht rühren und das allgemeine gleiche Wahlrecht in die Gesetzgebung einführen soll. Die ungarischen Blätter holen jetzt den alten Verdacht wieder hervor, daß unser Kaiser den Kaiser und König Franz Josef zu ungunsten der magyarischen Forderungen beeinflusst habe, unbekümmert darum, daß dies schon wiederholt als falsche Unterstellung zurückgewiesen worden ist.

In Ungarn weiß man so gut wie bei uns, daß Bündnisse nicht bloß durch die Freundschaft der Herrscher, sondern auch die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Völker zusammengehalten werden. Bisher waren denn auch die Ungarn mit den Früchten des Dreibundes sehr zufrieden, und wir können nicht einsehen, wie sich darin etwas durch die inneren Streitigkeiten in Cis- und Transleithanien geändert haben sollte. Darüber sich klar zu werden, ist Sache der Ungarn selbst. Den Gang der deutschen Politik werden die mißvergnügten Stimmen aus dem Lager der ungarischen Unabhängigkeitspartei jedenfalls nicht beeinflussen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Freitag in Straßburg den Eisenbahn-Bezirkspräsidenten Breitenbach empfangen und zum Minister der öffentlichen Arbeiten, als Nachfolger v. Buddes, ernannt.

— Die „Wiener Allgem. Korresp.“ hat sich aus London melden lassen, daß nach dahin aus Berlin gelangten Meldungen eine Begegnung des Kaisers mit dem Zaren in den letzten Maitagen an der deutsch-russischen Grenze in Aussicht stehe. Die Begegnung entspreche einem dringenden Wunsche des Zaren. — Von einer solchen Kaiserbegegnung ist an amtlicher Berliner Stelle nicht das mindeste bekannt.

— Ueber die praktische Einführung der neuen Fahrkartensteuer wird nach der Neuen mil.-pol. Korrespondenz zwischen den beteiligten Ressorts noch beraten. Während der Uebergangszeit bis zur Durchführung der Personentarif-Reform dürfte nichts übrig bleiben, als den Stempel in Form besonderer, auf die Fahrkarte aufgeklebter Marken oder in Form von Stempeln zu erheben. Der Reisende, soweit er nicht auf einen zusammengekauften Fahrchein reist, würde dann zwei Karten erhalten. Mit der Einführung des neuen Personentarifes, die nach den bisherigen Vorarbeiten wohl für den 1. April 1907 zu erwarten ist, soll dann der Betrag des Reichsstempels in den der Fahrkarte eingerechnet werden.

— Berlin, 11. Mai. (Amtliche Meldung.) Jene

Gottentottenbände, die von unseren Truppen in den Al-Karasbergen eingeschlossen war, hat versucht, nach dem unteren Löwenfluß auszubringen. Die bei Gawahab stehende 7. Kompanie des Feldregiments Nr. 1 griff den Gegner am 4. und 5. Mai an. Am 5. Mai kam es in schwierigem Gebirgs Gelände zu einem erbitterten Gefecht, in dessen Verlauf der Gegner seine Stellung räumte. Alle in der Nähe befindlichen Truppen haben die weitere Verfolgung aufgenommen. Auf deutscher Seite fielen drei Reiter, schwer verwundet wurde der Kompanieführer Oberleutnant Gruse (früher im Jäger-Regiment Nr. 33).

— Wie Reuters Bureau meldet, wird von maßgebender Seite behauptet, daß das am 4. Mai zwischen der deutschen Schutztruppe und Morenga stattgehabte Gefecht sich auf britischem Gebiete, der Grenze der Kapkolonie, abgepielt habe. Die Kapkolonie habe heftigen Widerspruch erhoben, der deutsche Befehlshaber habe jedoch nicht darauf geachtet. — „W. T. B.“ bemerkt hierzu: Nach unseren Ermittlungen ist es richtig, daß das letzte Gefecht mit Morenga auf britischem Gebiet stattgefunden hat. Von der deutschen Abteilung Vech verfolgt, hatte Morenga die Grenze mit bewaffneten Orlogleuten überschritten und, da die Kapkolonie ihn nicht entwarfente und Morengas Rückkehr auf deutsches Gebiet an einem anderen Punkte der Grenze zu erwarten war, so dehnte die Abteilung Vech die Verfolgung auf britisches Gebiet aus. Die deutsche Regierung hat den Botschafter in London angewiesen, zu erklären, daß sie jedes Uebertreten deutscher Truppen auf britisches Gebiet mißbilligt und die in diesem Sinne bereits bei Beginn des Feldzugs dem Truppenkommando erteilten Weisungen wiederholt hat.

— Nach einer Meldung der „Times“ aus Kapstadt wurde Morenga bei dem schon gemeldeten Kampfe auf britischem Gebiete von den deutschen Truppen geschlagen und ernstlich verwundet, von seinen Leuten 27 Mann getötet, viele verwundet. Morenga habe sich geflüchtet und halte sich verborgen.

— Rußland. In einem längeren, das politische Leben in Petersburg besprechenden Brief verriecht der Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung“, daß Lansdorff wie Writte grundsätzlich die Annäherung an England als notwendig anerkannt hätten, da die Erhaltung der Beziehungen zu Deutschland nur durch Annäherung an England ausgeglichen werden könne. Rußlands Interessen begegneten sich mit denen Englands nur in Persien, aber auch hier könne eine beide Teile befriedigende Verständigung erzielt werden. In politischen Kreisen erzähle man, daß zwischen Rußland und England neuerdings eine Verständigung über Aufrechterhaltung des vollen Besitzstandes Persiens in einem etwa bevorstehenden ernstlichen Streit zwischen der Türkei und Persien erfolgt sei.

— Frankreich. Eine weitverzweigte Verschwörung in Paris wurde von der dortigen Polizei entdeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bei den Verhafteten handelt es sich in der Hauptsache um Russen. Die stärkere Ueberwachung der russischen Botschaft in Paris und jener Häuser, in denen mehrere russische Persönlichkeiten von Rang zu wohnen pflegen, wurde angeordnet und unverzüglich durchgeführt. Man glaubt, Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Anschläge gegen die Großfürsten Boris und Wladimir vorbereitet wurden.

— Italien. Der Weltpostkongreß in Rom hat eine Herabsetzung der Gebühren für den Weltverkehr und eine Erhöhung des Einheitsgewichts der Briefe auf 20 Gramm beschlossen.

— Schweden. In Stockholm ist der deutsch-schwedische Handelsvertrag von dem dortigen deutschen Gesandten und dem schwedischen Minister des Äußeren unterzeichnet worden. Staatssekretär Staaß legte dem schwedischen Reichstage einen Gesetzentwurf betr. den Abschluß eines Handels- und Schiffsverkehrsvertrages zwischen Schweden und Deutschland vor, der debattelos an die Budgetkommission verwiesen wurde.

— Türkei. Einem Telegramm aus Konstantinopel zufolge hat die Pforte am Freitag abend an den englischen Botschafter eine Note gerichtet und erklärt, daß sie nie beabsichtigt habe, den status quo auf der Sinai-Halbinsel zu ändern, sondern nur ihre Rechte zu wahren. Nachdem offiziell versichert worden, daß auch Ägypten die strittigen Punkte zu besetzen nicht beabsichtige, habe die Pforte beschlossen, ihre Truppen zurückzuziehen. Sie habe davon dem Rhebive Mitteilung gemacht, damit die ägyptischen Behörden mit den türkischen Behörden und den türkischen Generalstabsoffizieren über Feststellung und Siderung des status quo in Verbindung treten. Eine der englischen Botschaft in Konstantinopel am Sonnabend überreichte Note der Pforte zeigt die Zurückziehung der türkischen Truppen an und willigt in eine Grenz-Regulierung durch eine gemischte

Kommission. Die Note macht jedoch Einwendungen betreffend die Souveränität und Vorbehalte bezüglich der englischen Grenzposten. Dies sowie der Ton der Note befriedigten die Botschaft nicht. Türkischerseits hofft man jedoch, daß die Regierung in London die Antwort annehmen wird und die Angelegenheit hiermit geordnet ist.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Mai. Von herrlichem Wetter begünstigt fand gestern die Versammlung des Bezirks-Zwickau des Vereins sächsischer Gemeindebeamten hier statt. Der Zug vormittags 9 Uhr bereits führte eine größere Anzahl von auswärtigen Gemeindebeamten, zum Teil mit ihren Damen, in unsere Stadt. Von den hiesigen Ratsbeamten geleitet, besuchten sie den Bühl, die kunstgewerbliche Bibliothek und Vorbildersammlung im Industriehausgebäude, besichtigten hierauf den Rathausbauplan und fanden sich dann im Rathhause zu einem Frühstücken zusammen. Dort waren die Pläne für das neue Rathaus ausgestellt. Im „Deutschen Hause“ begann darnach 11 Uhr das gemeinschaftliche Mittagessen, an dem sich 110 Personen beteiligten. Es waren inzwischen mit den nächsten Zügen noch eine größere Anzahl Versammlungsbesucher eingetroffen; insbesondere hatte sich auch der Zwickauer Gemeindebeamten-Gesangsverein in Stärke von ca. 40 Mann, der von Blauenthal aus den Auersberg befreit hatte, im „Deutschen Hause“ eingefunden. Um 2 Uhr eröffnete Herr Bezirksvorsitzender Kadon-Zwickau die Versammlung. Die Beratungen betrafen hauptsächlich die Tagesordnung für die diesjährige Hauptversammlung des Vereins sächs. Gemeindebeamten in Leipzig, sodann aber auch die Frage der Errichtung eines Erholungsheimes für sächs. Gemeindebeamten, zu welcher Herr Stadtkassierer Veger ein ausführliches Bild des gegenwärtigen Sachstandes entwickelte, sowie verschiedene andere berufliche Fragen. Nach zweistündiger Verhandlung wurde die Versammlung geschlossen, nachdem vorher Zwönig als Vorort für die Herbstversammlung und Zwickau als solcher für die Frühjahrsversammlung bestimmt worden waren. Den Verhandlungen wohnten Herr Bürgermeister Sesse, Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dierich und die Herren Stadtverordneten Bahlgel und Männel bei, die durch den Herrn Bezirksvorsitzenden mit herzlichstem Dank für ihr Erscheinen begrüßt wurden. Die Versammlung brachte ihren Dank durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck. Von 6 Uhr abends bis zum Ausbruch zu dem Abendzuge in der Richtung nach Aue vereinigte ein Tanzchen die Versammlungsteilnehmer im Saale des „Deutschen Hauses.“ Nach vielseitigen Versicherungen scheint es den fremden Gästen in Eibenstock gut gefallen zu haben. Nach der Präsenzliste, die 140 Versammlungsteilnehmer aufwies, war die gestrige Bezirksversammlung wohl die am stärksten besuchte Versammlung im Zwickauer Bezirke bisher überhaupt. Am Abend fand im „Deutschen Hause“ noch Konzert und Tanzchen der Ratsbeamtenchaft statt, das durch den Besuch der Herren Bürgermeister Sesse und Stadtverordneten-Vorsteher Dierich, sowie mehrerer Herren Stadtverordneten ausgezeichnet wurde. Im Konzert wirkte die „Stimmgabel“ in liebenswürdiger Weise mit.

— Eibenstock, 14. Mai. Herr Lehrer Emil Herkloß wurde in vergangener Woche durch die Ueberreichung des Diplomes geehrt, welches seine Ernennung zum Oberlehrer enthielt. War seine mehr als 20jährige Tätigkeit an der hiesigen Bürgerschule an sich schon eine der Anerkennung werthe Leistung, so um so mehr, als Herr Oberlehrer Herkloß sich während dieser Zeit auch als ein recht eifrig für das Gemeinwohl unseres Gemeinwesens arbeitender Bürger bewies. Er ist langjähriges Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums. Er ist in der freiwilligen Turnerfeuerwehr schon seit Jahren bewährter Zugführer, auch im Turnverein schon seit seinem Hiersein in führender Stellung. Das alles verdient volle Anerkennung und hat sie gefunden. Möge sich Herr Oberlehrer Herkloß derselben recht lange erfreuen.

— Eibenstock. (Fleischbeschau Monat April 1906.) Geschlachtet und untersucht wurden: 40 Rinder, 103 Kälber, 136 Schweine, 30 Schafe, 1 Ziege und 11 Zickel; im gleichen Monat des Vorjahres: 41 Rinder, 105 Kälber, 139 Schweine, 34 Schafe, 4 Ziegen, 5 Zickel. Beanstandungen ganzer Tiere sind nicht erfolgt. Infolgedessen trat auch der Orts-Schätzungsausschuß nicht zusammen. Terteile wurden bei Rindern in 15, bei Schweinen in 6, bei Schafen in 3 Fällen, beanstandet, und zwar wegen Tuberkulose bei Rindern 13 und bei Schweinen 3 Mal. An die Kavallerie gelangten 13 Terteile von Rindern und 3 dergleichen von Schweinen zur Ablieferung, während 2 Teile von Rindern, 3 Teile von Schweinen und 3 Teile von Schafen durch Verbrennen zum Verzehren für Menschen und Vieh untauglich gemacht wurden.

— Eibenstock. Unzählige Geschichtchen und Schurrten

006.
rie
0
nd
tel.
re,
t Be-
900
haus
Abb.
7,28
8,06
8,11
8,18
8,24
8,31
8,50
8,58
9,18
9,28
9,39
9,46
8,00
8,05
8,20
8,35
8,45
8,56
9,04
9,15
Abb
7,32
7,42
7,50
7,58
8,08
8,16
8,28
8,57

existieren über unseren ehem. „alten Bürgermeister Fund“, sodas sich ein ansehnliches Büchlein darüber schreiben ließe. Unter unvergesslicher verewigter König Albert hat als Kronprinz wiederholt Gelegenheit gehabt, auf der Jagd mit demselben zusammen zu treffen und dabei hat sich manches heitere Intermezzo abgespielt. Durch Zufall sind wir in den Besitz eines alten Manuskriptes gelangt, welches zwei derartige Episoden schildert. Wenn dieselben auch unseren älteren Abonnenten bereits bekannt sein dürften, so glauben wir doch keinen Mißgriff zu tun, wenn wir sie, der Originalität wegen, hier wieder einmal auffrischen. Unter der Ueberschrift „Kronprinz Albert und der Bürgermeister Fund von Eibenstock“ wird das folgende berichtet: Zu den bekanntesten Persönlichkeiten im westlichen Erzgebirge gehörte der nicht akademisch gebildete Bürgermeister Fund von Eibenstock, der lange Jahre hindurch die Angelegenheiten der Stadt mit außerordentlichem Geschick zu leiten wußte. Er war mit einem seltenen, auf das Praktische gerichteten Verstande ausgerüstet und bewies sich in seinem Umgange als ein echtes Original aus dem bieder, unverfälschten Volke. Er kannte keine Menschenfurcht. Mit wem er auch verkehrte, niemals legte er seinen kräftigen Dialekt ab, niemals gab er sich anders, als er von Jugend auf gewohnt war, sich zu zeigen. Alles in allem: Er war ein allzeit zu Scherz und Humor aufgeräumtes, frohmütiges, liebenswürdiges Original, nebenbei mit Leidenschaft dem Fischfangen, Vogelstellen und dem Weidwerk zugetan. Als Bürgermeister wurde er überallhin gern als Jagdgast geladen. Einstmals, als Kronprinz Albert in der Nähe von Eibenstock eine Jagd abhielt, war Herr Fund ebenfalls geladen. Der Herr Bürgermeister wußte wohl die Stadt in jeder Weise zu vertreten, aber in Sachen seiner Sprache und seiner Umgangsformen war und blieb er ein unverfälschter Erzgebirgler. Es handelte sich um eine Treibjagd, unfern des bekannten Torshauses an der Straße nach Rautenfranz. Dicht beim Torshause, auf dem Stand, der für den besten galt, postierte Kronprinz Albert; sein Nachbar war der Bürgermeister Fund. — Das Treiben war im vollen Gange; links und rechts auf den entfernteren Ständen plaste es mauschelnd, hier wechselte sozusagen „sein Schwanz“. Da packte Bürgermeister Fund sein Arsenal zusammen, ging auf Kronprinz Albert zu und sprach: „Königliche Hoheit, ich möchte nun wissen, welcher dummdamische Schalkopf Sie ängst(eigen)lich dohar gestellt hat; do ichich'n Se an Draad, gänne Se mit mir.“ Und nachdem der Kronprinz dem Käte gefolgt: „Gälte, (Welt, es gilt) nu geholfen hotis; dreie hottre (hat er) niedergebörcht!“ berichtete nachmals mit unverkennbarer Genehmigung der Bürgermeister seinen Jagdfreunden. — Im Erzgebirge und dem angrenzenden Vogtlande gilt als eine Spezialität ersten Ranges für alle diejenigen, welche ihre Mahlzeiten mit einem Schnäpschen würzen, der in Eibenstock in einer Destillation hergestellte „Eimstöder“. Bürgermeister Fund war ein Freund dieses edlen Getränkes und liebte stets außer entsprechendem Mundvorrat ein Vullchen Pommeranzgen-Schnabus bei sich zu führen, der ihm gut bekam und den er sich höchstehändig im Kaufladen des Droguisten und Materialwarenhändlers Beck kaufte und einfüllen ließ. Bei Gelegenheit einer Jagd kam Fund nahe an den Adjutanten des Königs, einen Rittmeister, zu stehen. In seiner Treuherzigkeit trank Fund dem Herrn Rittmeister zu und bot ihm das Näschen zu einem jagdkameradschaftlichen Schlucke an. Der Rittmeister lehnte dankend ab, worauf der Bürgermeister gekränkt bemerkte: „Nu, ich hob ebber (etwa) nicht Bäs (Böses) dra an'n Maul!“ Seinen beleidigten Gefühlen rechte Luft machte Fund aber erst dann, als er nach dem Datali mit König Albert ins Gespräch kam. Zu diesem sagte er in aller Freimütigkeit: „Majestät, lang Se mir nar amol, was Se do für an Rittmastr mitham; trinkt net amol Bummeranz, nuch drzu Beckepummeranz. Dös wäre nr meine Rittmastr. Wenn ich do König wär, die Sorte käm bei mir net nau auf's Bard.“

— Neutheide. Sonntag abend 1/8 Uhr brannte die Scheune des Gutsbesizers Günthel nieder. Dieselbe war mit Futtervorräten und Brettern angefüllt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— Leipzig, 11. Mai. Ein gräßlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange hat sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr im Grundstück Thüringerstraße 4 zu L. Lindenau zugetragen. Die Ehefrau des dort in der 3. Etage wohnhaften Spinnereiarbeiters Hegel war am Nachmittag im Waldhaus beschäftigt und beauftragte ihre 14 Jahre alte Tochter Linda Olga im Küchenofen Feuer zu machen. Als der Chemann nach 6 Uhr von der Arbeit in seine Wohnung zurückkehrte, war dieselbe verschlossen. Nachdem man diese geöffnet hatte, fand er seine Tochter in der Küche auf dem Fußboden liegend tot auf. Der Körper des Mädchens war mit schrecklichen Brandwunden über und über bedeckt, die Kleider waren buchstäblich vom Leibe gebrannt. Neben dem Kinde lag die explodierte Petroleumlampe. Das Mädchen hatte zum Anzünden des Feuers Petroleum in den Ofen gegossen und mußte die Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Das in der Küche entstandene Feuer hatte weitere Ausbreitung nicht finden können, da der Fußboden steinern war.

— Leipzig, 12. Mai. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßensatz des Reichsgerichts begann heute früh 9 Uhr der Spionageprozeß gegen den am 11. April 1879 geborenen Dänbler Johann Kempens aus Essen a. R. Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Treplin, die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Oshausen. Als Sachverständiger ist Major Jung geladen. Außerdem sind 9 Zeugen, meist aus Essen, erschienen. Nach dem Eröffnungsbeschlusse hat der Angeklagte den Versuch gemacht, in den Jahren 1906 und 1907 sich den Besitz und die Kenntnis von Schriften und anderen Gegenständen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, zu verschaffen, um davon einen für das deutsche Reich nachteiligen Gebrauch zu machen. Namentlich soll er versucht haben, die in Verwahrung des Bezirkskommandos Essen befindlichen Bestimmungen, Pläne und Akten über die Mobilmachung sowie Zeichnungen von Geschützen und eines Zeitzünders zu erlangen. Auf den Antrag des Oberreichsanwalts wird für die ganze Dauer des Prozesses die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Das heute mittag verkündete Urteil lautete dahin, daß Kempens wegen versuchten Landesverrats zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt wird. Er hat den Versuch gemacht, sich die fraglichen Gegenstände durch zwei Soldaten des Bezirkskommandos Essen zu verschaffen, um sie der russischen Regierung zu verraten. Mit Rücksicht auf die Energie des verbrecherischen Willens und darauf, daß der Angeklagte gerade Soldaten zum Verrat zu bestimmen versucht hat, wurde von einer Gefängnisstrafe abgesehen.

— Zwickau. Das historische Fest, darstellend das Fürstentreiben im Jahre 1573, findet am 22. August statt. Einladungen hierzu sind ergangen an 50 Städte und Schützengesellschaften Deutschlands und Oesterreichs, die damals Vertreter nach hier gesandt hatten. Dem Monarchen wird nach damaliger Sitte der erste Schuß auf ganze Wand angeboten, desgleichen den Prinzen.

— Grimmitzschau, 11. Mai. Bei starkem Regen- und Grouwelfall traf am Donnerstag nachmittag kurz nach 3 Uhr hier ein heftiges Gewitter auf. Ein Blitzstrahl fuhr in das Gehöft des Gutsbesizers Grimm in Leitelshain, ohne jedoch zu zünden. Er fuhr durch das Dach, lief die Giebelwand entlang, sprang nach der Decke über und fuhr an der Hängelampe herab, wo dieser das am Tische mit Wäschelegen beschäftigte 16 Jahre alte Dienstmädchen Albertine Garve traf und auf der Stelle tötete.

— Grimmitzschau, 11. Mai. Zwei große Versammlungen von Textilarbeitern und Textilarbeiterinnen nahmen gestern einstimmig eine Resolution an, in welcher die allgemeine Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, eine anderthalbstündige Mittagspause bei gleichem Lohn, bezw. Erhöhung und eine procentuale Lohnaufbesserung für Ueberstunden gefordert wird. Im ablehnenden Falle will man auch vor dem äußersten Mittel nicht zurückschrecken, also den vor zweieinhalb Jahren nach einer furchtbaren Niederlage abgebrochenen Kampf von neuem aufnehmen.

— Aue, 10. Mai. An Vergiftungserscheinungen plötzlich erkrankt sind in der Nacht zum Dienstag zwei Kinder der von ihrem Ehemann getrennt lebenden Fabrikarbeiterin Keller geb. Knauer hier, an deren Folge gestern nachmittag das älteste Kind, der beinahe 8 Jahre alte aufergehliche Konwald Knauer verstorben ist, während sich das jüngere, die fünfjährige Martha Keller, auf dem Wege der Besserung befindet. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange und deshalb die Beerdigung des verstorbenen Kindes untersagt worden.

— Neustädte, 11. Mai. Am Donnerstag nachmittag traf der Blitz das Wohnhaus des Schuhmachers Bauer am „Rosentanz“, zündete aber nicht, auch wurden keine Menschen getötet, obwohl der Strahl durch mehrere bewohnte Räume fuhr.

— Delsnig i. B., 10. Mai. Glück im Unglück hatte der Lehrling eines hiesigen kaufmännischen Geschäfts, der von der Kassenstelle des Chemnitzer Bankvereins zwei Fünfzigmarkscheine erhalten hatte, und diese wertvollen Papierscheine auf der Straße nochmals eingehend besichtigte. Ein Windstoß entriß dem jungen Manne die Scheine und wirbelte sie in die Luft; einen erwißte er alsbald wieder, der zweite war über die nächstgelegenen Dächer in den Hof eines Hauses am Markte geflogen und wurde erst gegen abend unter einem im Hofe stehenden Wagen wiedergefunden. (Vogl. Anz.)

— Auerbach i. B., 12. Mai. Durch einen zündenden Blitzschlag ist am Donnerstag nachmittag das Gehöfte des Gutsbesizers Edwin Schädlich in Dahlenhau, auf Schnarrtanner Gemeindeflur gelegen, eingestürzt worden. Auch das nebenstehende Anwesen des Gutsbesizers Johann Schädlich wurde von den Flammen ergriffen und zerstört. Die abgebrannten Gebäude waren die ältesten der Gegend. Ihre Geschichte reichte bis in die Zeit des Währigen Krieges zurück.

— Falkenstein i. B., 11. Mai. Verschwunden ist seit einigen Tagen unter Hinterlassung von Schulden an hiesige Geschäftsleute der Wächter des Stadtkeller-Restaurants, Thomas Dethloß. Ueber sein Verbleiben weiß man nichts Näheres. Ueber sein Vermögen wurde das Konkursverfahren eröffnet.

— Oshag. Ein Deimatfest wird hier vom 7.—9. Juli veranstaltet. Die städtischen Kollegien haben durch Uebernahme der Garantie dafür Sorge getragen, daß das Fest einer sicheren Basis nicht entbehre; deshalb kann Oshag seinen Gästen genuehreiche Lage versprechen. In der Stadt werden bereits große Vorbereitungen getroffen. Den Hauptpunkt des Festprogramms bildet ein Festzug, dessen historischer Teil sich durch besondere Reichhaltigkeit auszeichnen und dessen gewerblicher Teil die Entwicklung deutschen Fleißes in Sachsen verkörpern wird. Vorgelesen sind außerdem Kommerz, Festgottesdienst, Festkonzerte, Ausflüge und zahlreiche andere Veranstaltungen. Anmeldungen nimmt entgegen die Hauptgeschäftsstelle in Oshag (Rathaus).

Zwei Paare.
Roman von E. Köppler.
(3. Fortsetzung.)

Das ältliche Fräulein konnte zwischen vierzig und fünfzig Jahren zählen, vielleicht war sie auch jünger, aber es fiel niemand ein, sie darauf näher anzusehen. Sie war im Haushalt unentbehrlich, wie etwa ein nützliches Möbel; Empfindungen, Leidenschaften, Gefühle traute man der stillen, kleinen Perion gar nicht zu. Hatte doch Dora erst vor fünf Jahren die kindliche Frage getan, ob denn Tante Alice jemals jung gewesen sei, und auf die entrüstete Antwort ihrer Mutter, „ein jeder Mensch sei einmal jung gewesen“, schnippisch gemeint, bei Tante Alice merke man gar nichts davon. Vor fünf Jahren war Dora von Rosen noch ein naseweiser Backfisch gewesen; sie war seitdem klüger und zurückhaltender in ihren Aussprüchen geworden, aber an eines konnte sie immer noch nicht glauben — an Tante Alices Jugend.

Als das junge Mädchen eintrat, blickten beide Damen auf; Alice nickte der Nichte freundlich zu. Frau von Rosen warf einen prüfenden Blick über die Gestalt der Tochter.

„Wie das wächst und groß wird.“ sagte sie seufzend. Dora ist wahrhaftig schon eine erwachsene, junge Dame. Sie wird diesen Winter Välle besuchen müssen. Mein Gott, was das alles wieder kosten wird! Wir müssen dann einige Wochen in Breslau zubringen — dieses Leben in der Fremde tötet mich — und was ist eigentlich Breslau gegen die Residenz! Welch herrliche Välle hab' ich dort mitgemacht — o, damals war's doch eine köstliche schöne Zeit! — Jetzt bin ich eine alte Frau.“ fuhr sie schmerzmütig fort, „alt und tränklich! O, könnte ich wenigstens in Dora meine Jugend wieder aufleben sehen.“

„Das ist doch auch der Fall.“ meinte Alice bescheiden. Frau von Rosen schüttelte traurig den Kopf. „Die Mittel sind nicht mehr da.“ murmelte sie. „Tag und Nacht quält mich der Gedanke: wie soll das Kind unter diesen Verhältnissen eine gute Partie machen?“

Die „gute Partie“ war Frau von Rosens Lieblingsthema. Stundenlang konnte sie davon sprechen, daß es hier auf dem Rosenhof keine Gelegenheit für Dora gab, eine standesgemäße Verbindung zu schließen und daß Dora unbedingt in eine

große Stadt müsse, wenn sie nicht ein altes Fräulein werden wolle.

Das letztere war nun allerdings nicht nach Doras Sinn, aber die ewigen Zweifel der Mutter langweilten sie am Ende — mein Gott, sie war noch so jung, sie hatte ja noch Zeit, sie konnte warten!

Auch heute rümpfte sie das Näschen, als Frau von Rosen so sprach. „Aber Mama, schon wieder das leidige Thema.“ rief sie unwillig. „willst du mich denn schon so bald los sein?“

„Ich denke an deine Zukunft, mein Kind.“ erwiderte die Dame feierlich, „ich denke immer nur an meine Kinder — auch Fritz sollte einmal Ernst machen und sich nach einer passenden Partie umsehen.“

Dora juckte die Achseln. Mama trug sich in einem fort mit Heiratsplänen für sie, eine andere Sorge schien sie gar nicht zu kennen.

Alice hatte still weitergearbeitet — jetzt hatte sie das kleine Kunstwerk beendet und hielt es hoch empor: Ein allerliebste Morgenhäubchen.

„Recht hübsch, Alice.“ sagte Frau von Rosen matt. „Du bist doch eine Meisterin in solchen Dingen — ich glaube auch, daß es mich ganz gut kleiden wird.“

„Ausgezeichnet sogar!“ rief Dora. „Ach Ali, wenn ich einmal die bewußte gute Partie gemacht habe, dann mußt du mir eine Unmasse solcher Däubchen anfertigen.“

Dora lachte hell auf und drückte einen flüchtigen Kuß auf Frau von Rosens Stirn. Die Dame schob ihre Tochter sanft von sich.

„Mutwilliges Ding.“ sagte sie mit einem halben Lächeln, „weißt du schon, Fritz kommt morgen von Breslau zurück — er schreibt, die Landrätin von Strehlen mit ihrer Tochter Emmy kommt in unsere Gegend. Sie wird im Edelhof für einige Wochen Wohnung nehmen.“

„Ich dachte doch, Graf Hohenstein würde auf dem Edelhof bleiben.“ warf Alice ein.

„Ja, es war auch ursprünglich seine Absicht.“ versetzte Frau von Rosen, „aber schließlich mag es ihm zu peinlich geworden sein, zusehen zu müssen, wie Fremde sich auf Schloß Hohenstein breit machen. Er hat den Edelhof vermietet und soll in eine kleine Provinzstadt gezogen sein.“

„Auf welche Weise ist denn der Graf um sein Vermögen gekommen?“ fragte Dora.

„Wer kann das eigentlich sagen! Schulden waren von jeher da — die Hohensteins haben immer sehr nobel gelebt, weit über ihr Einkommen, wie es heißt — so kam es denn, daß von dem ganzen großen Besitz dem Grafen nur der Edelhof geblieben ist.“

„Das ist doch sehr traurig.“ meinte Dora nachdenklich; „es muß schrecklich sein, wenn man einmal sehr reich gewesen ist, in bescheidene Verhältnisse zurücktreten zu müssen.“

„Gewiß.“ pflichtete Tante Alice mit seinem Lächeln bei, „aber wenn man wenig besessen hat und dann zu großem Reichtum gelangt, muß dafür die Freude um so größer sein.“

„Ja, wie dieser Bering.“ bemerkte Frau von Rosen nicht ohne Bitterkeit, „dieser Emporkömmling, sich jetzt auf Schloß Hohenstein breit machen wird.“

„Nicht doch.“ wendete Alice ein, „der junge Bering soll sehr bescheiden leben und eine sehr rührige Tätigkeit entwickeln.“

„Nun ja, arbeiten, das sind diese Leute ja gewöhnt.“ meinte Frau von Rosen hochmütig, „ich bin nur neugierig, ob dieser Bering Besuch bei uns macht — jedenfalls wird er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit einer adligen Familie Umgang haben zu dürfen.“

Ueber Alices Gesicht flog ein eigentümliches Zucken — sie sah in diesem Augenblick frisch und verjüngt aus.

Frau von Rosen fuhr fort: „Ich kenne die Landrätin von Strehlen zu lange und zu gut, um nicht zu vermuten, daß hinter ihrem Pierherkommen ein Plan steckt. Sollte sie etwa die Absicht haben, ihre Tochter Emmy an den jungen Bering zu verheiraten? Das sähe ihr fast ähnlich, denn Geld war ja immer bei ihr die Hauptsache. Nun, wir werden sehen. Jedenfalls bringt ihr Kommen ein wenig mehr Leben in die Gegend. Ob die Landrätin noch immer so auffallend gekleidet geht und ob ihre Tochter sich hübscher ausgewachsen hat? — Vor sechs Jahren war sie ein wildes Ding, draun wie eine Mulattin und ganz unwillkürlich.“

Dora langweilte sich bei diesem Gespräch. Sie hätte lieber erfahren, wer der vornehme Radfahrer gewesen war, aber so unvermittelt zu fragen, scheute sie sich, auch Mama mochte wahrscheinlich nichts über ihn wissen, sonst hätte sie gewiß seiner Erwähnung getan.

Das junge Mädchen ging also wieder in den Garten, aber es begann läh zu werden und die Dämmerung brach herein. Sie lehrte deshalb ins Haus zurück und setzte sich ans Klavier; aber sie war nicht bei der Sache und schließlich froh, als der Tag zu Ende und die Schlafenszeit da war. Bis in ihre Träume hinein verfolgte sie das Bild des hübschen Radfahrers und selbst im Schlaf fragte sie sich: „Wer er wohl sein mag? Einer der Unfrigen sicherlich.“

Der nächste Tag brachte den Besuch der Landrätin von Strehlen.

Die Dame mochte einige Jahre mehr zählen als die Baronin Rosen, aber sie hatte sich vorzüglich gehalten. Ihre Kleidung war geschmackvoll, in hellen Farbentönen gehalten, die ihr ein jugendliches Aussehen verliehen, ihr Benehmen war lebhaft, mitunter vielleicht etwas gar zu gesucht, und obgleich die Landrätin keine eigentliche Schönheit war, nahm sie sich neben der matten, verblähten Baronin sehr vorteilhaft aus.

Emmy von Strehlen ähnelte in vielem ihrer Mutter: auch sie war nicht schön, aber immerhin eine anziehende Erscheinung. Das Hübscheste an ihr waren die großen dunklen Augen, die sie auch entsprechend zu gebrauchen verstand.

Dora erkannte in Mutter und Tochter sofort die beiden Damen von gestern, sie hütete sich aber zu verraten, daß sie Zeugin des Austritts gewesen, von dem Frau von Strehlen mit Lebhaftigkeit zu erzählen begann. „Und wissen Sie, wer unser Ketter war, liebe Baronin?“ schloß sie ihren dramatisch bewegten Vortrag. „Heinrich Bering war es, der jetzige Besitzer von Schloß Hohenstein.“

Dora unterdrückte mit Mühe einen Ausruf. Also der plumpe Mensch war der Emporkömmling! Daß sie auch nicht gleich daran gedacht hatte!

Frau von Rosen lächelte fast unmerklich. „Es kann für den jungen Mann nur eine Ehre sein, Ihnen diesen Ritterdienst erwiesen zu haben.“ bemerkte die Baronin verbindlich. Emmy lachte laut auf.

„Ich weiß nicht, ob er diese Ehre so hoch schätzt.“ spottete sie, „wenigstens sah er mir gar nicht danach aus.“ Er sagte sogar in ziemlich herrlichem Ton: „Schreien Sie doch nicht

so sehr, mehr scherz. „Ah, Doras „Aber jedenfall der wie t eigentliche „Mö „Abel? — „Ach besaß ein verkaufte; Möller tre hat und o Doras vornehme sohn! S nur an ih „W doch wirtli Entrüstun das Verfu die Schult „Gell alles, lieb der sich d durch die auf allen übrig, als wenn heu Annehmlic würde mie zur Frau „Gen „Durd „Weld „Und gestimmt. Die g fort eine „nur mit ei Sache doch während d nein, es w „Sie nachgiebig „ich kann „Gott, was seine Dorf eine eing ändern.“ Sie g zu haben, „lächelte bl „Dara „jeder na wollte „kommen? „bin überge „Ach, von Rosen ich wohl mandma „Eige ihr war n Punkt war einen Men Frau mit Emmy und wußte „Als si „Dief sie mehr si hält man? „Gegen lich ernst u mut beimer später anhi „Fritz „seinen Väs sich seiner so eifrig d

— M (Medienbu Fürsten u Monate al Grund ein Familie ein silbernes I Hotels vor Teil die D mehrere Ri rats trägt sind auch d der Vaperi Leidenschaft

Eine V verloren. geben in d

Geuß an 2fach

Sakerr

Ver worden ist des Deutsh Out, geget anderen, es wird Wirt umg

so sehr, meine Damen — die Pferde werden dadurch noch mehr scheu.“

„Ah, das hat sich dieser Mensch wirklich erlaubt?“ rief Doras Mutter entrüstet. „Das ist doch stark.“

„Aber er hatte recht.“ meinte die Landrätin lebhaft, jedenfalls benahm er sich ritterlicher, als der junge Möller, der wie toll auf seinem Rade an uns vorüberstieß und der eigentliche Urheber des Unfalls war.“

„Möller?“ sagte Frau von Rosen nachdenkend. „Von Abel?“ — Hier aus der Gegend?“

„Ach bewahre.“ mischte sich Emmy ein, „der alte Möller besaß ein großes Hotel in Berlin, das er im vorigen Jahr verkaufte; nun privatisiert die ganze Familie — der junge Möller treibt allerhand Sport, um zu zeigen, daß er Geld hat und es auf noble Art auszugeben versteht.“

Dora war bei Emmys Worten blutrot geworden. Der vornehme Kavalier ihrer Träume war also bloß ein Hotelierssohn! Sie empfand es als eine tiefe Demütigung, überhaupt nur an ihn gedacht zu haben.

„Was sich heutzutage diese Leute alles erlauben, das ist doch wirklich unerhört.“ rief Frau von Rosen mit ungeheuchelter Entrüstung; man sollte kaum glauben, daß sie den Mut und das Verständnis dazu haben.“

Frau von Strehlen legte ihre hübsche kleine Hand auf die Schulter der Baronin.

„Geld.“ sprach sie mit Nachdruck. „Geld macht heutzutage alles, liebe Freundin. Wir befinden uns in einer Zeit, in der sich die althergebrachten Ansichten sehr geändert haben, durch die ganze Welt geht ein Umschwung der Anschauungen auf allen Seiten, und da bleibt uns eben nichts anderes übrig, als mit den Wölfen zu heulen. Glauben Sie mir, wenn heut ein solcher Mensch käme und meiner Emmy alle Annehmlichkeiten des Lebens zu bieten im Stande wäre, ich würde mich keinen Augenblick befinden, ihm meine Tochter zur Frau zu geben und Emmy würde gewiß nicht nein sagen.“

„Gewiß nicht, Mama!“ rief Emmy fast überlaut.

Durch die Glieder der Baronin ging ein leichter Schauer. Welche Ansichten, welche Moral!

Und die Tochter war ganz auf den Ton der Mutter gestimmt.

Die gute Dame vergaß, daß sie selbst für Dora in einem fort eine „gute Partie“ im Auge hatte, selbstverständlich zwar nur mit einem Ebenbürtigen, aber schließlich lag bei ihr die Sache doch anders, — sie rechnete mit Anstand und Würde, während die Landrätin jede Rücksicht beiseite setzte — nein, nein, es war zu entsetzlich!

„Sie haben immer sehr — na, wie soll ich sagen? — nachgiebig gedacht.“ erwiderte Frau von Rosen etwas steif, „ich kann eben Ihre Ansichten nicht so ganz teilen. Mein Gott, was hätte man denn, wenn man nicht ein wenig auf seine Vorfahren hielte! Ich muß Ihnen gestehen, ich bin eine eingeseifte Aristokratin und kann mich nicht mehr ändern.“

Sie glaubte, damit etwas sehr geistreich Boshafes gesagt zu haben, aber der Dieb verfang nicht, Frau von Strehlen lächelte bloß überlegen.

„Darüber läßt sich nicht streiten.“ meinte sie achselzuckend, „jeder nach seinem Geschmack — Und was ich sagen wollte ... werden Sie diesen Winter nicht nach Breslau kommen? Fräulein Dora ist doch schon ballfähig, und ich bin überzeugt, sie wird sehr gefeiert werden.“

„Ach, die Residenz ist Breslau doch nicht.“ seufzte Frau von Rosen. „Wenn es meine Gesundheit erlaubt, möchte ich wohl meiner Tochter etwas Vergnügen gönnen, es ist manchmal recht einsam hier.“

„Eigentlich immer.“ schaltete Dora in Gedanken ein — ihr war noch sehr unbehaglich zu Mute — denn in diesem Punkt war sie die edle Tochter ihrer Mutter — an solch einen Menschen hätte sie nie so lange gedacht, nie! nie!

Frau von Strehlen blieb noch eine gute Weile; sie war mit Emmy im vergangenen Monat in Wiesbaden gewesen und wußte eine Menge von dort zu erzählen.

Als sie gegangen war, seufzte Frau von Rosen tief auf. „Diese Frau versteht das Leben zu genießen.“ murmelte sie mehr für sich; „freilich, mit so alltäglichen Ansichten unterhält man sich bald.“

Gegen Abend kam Fritz aus Breslau; er war ungewöhnlich ernst und schweigsam. Frau von Rosen in ihrem Gleichmut bemerkte kaum die Veränderung an ihm, welche auch später anhielt.

Fritz zeigte sich ungemein fleißig, stundenlang saß er bei seinen Büchern und Rechnungen — ein neuer Geist schien sich seiner bemächtigt zu haben, denn noch nie hatte er sich so eifrig der Verwaltung des Gutes gewidmet. — — (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Auf dem Schlosse Bazedow bei Malchin (Mecklenburg), das von dem zur Zeit in Madrid weilenden Fürsten Adolf Wrede und dessen Gemahlin auf mehrere Monate als Sommeritz gepachtet worden war, wurde auf Grund einer Denunziation in Abwesenheit der fürstlichen Familie eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hierbei wurden silbernes Tafelgerät aus sechs und Tischwäsche aus neun Hotels vorgefunden. Das gefundene Silber, von dem zum Teil die Originalstempel der Hotels abgeschlagen sind, füllte mehrere Kisten und Körbe. Die größte Menge des Silbergeräts trägt den Stempel des Hotels d'Orsay in Paris, doch sind auch das Palasthotel und der Kaiserhof in Berlin sowie der Bayerische Hof in München und andere Hotels in Mitleidenschaft gezogen. Wie verlautet, hat der Untersuchungs-

richter gegen den Fürsten und die Fürstin sowie gegen deren Hausdame Fräulein Weddig einen Haftbefehl erlassen. Ein Diener, der in Madrid mit der Hausdame Differenzen hatte und deshalb vom Fürsten Wrede entlassen wurde, hat die Anzeige erstattet. Gegen die Fürstin Wrede ist wegen fortgesetzter Hoteldiebstähle bei dem Landgericht Güstrow die Voruntersuchung eingeleitet worden.

— Briefträger Schwalbe. Ein erfolgreicher Konkurrent der Brieftaube scheint in der Schwalbe gefunden worden zu sein. Man hatte schon früher allgemein bedauert, daß man diesen Segler der Lüfte nicht ebenfalls zum fliegenden Briefträger machen kann, weil man sich zu der Annahme berechtigt glaubte, daß die Schwalbe nicht den Ortsinn besäße wie die Brieftaube. Dieser Tage hat nun aber ein Kaufmann aus Antwerpen einen Versuch mit einer Schwalbe gemacht, der durchaus zu ihren Gunsten ausgefallen ist. Es war ihm gelungen, sich einer Schwalbe zu bemächtigen, die bereits längere Zeit unter seinem Dache nistete. Er zeichnete sie durch einen roten Strich am Gefieder und vertraute das Tier einem Beamten des Brieftaubenvereins an, der mit zweihundert Brieftauben nach Compiegne reiste, um sie von dort aufzulassen. Die Schwalbe wurde nun am nächsten Tage zusammen mit den Brieftauben um 7 1/2 Uhr morgens aufgelassen. Während die Brieftauben zunächst in Ziel Jact und in den verschiedensten Spiralen durch die Lüfte schossen, um zunächst sich der Richtung zu vergewissern, nahm die Schwalbe sofort den geraden Flug nach der Heimat. Bereits um 8 Uhr 23 Minuten traf sie in Antwerpen wieder ein und flog in ihr Nest. Die ersten Brieftauben dagegen kamen erst um 11 1/2 Uhr am Ziel an. Die Schwalbe hatte also die 235 km lange Strecke zwischen Antwerpen und Compiegne in der unglaublich kurzen Zeit von einer Stunde und 8 Minuten durchflogen, das macht im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von 345 Meter in der Minute oder 207 km in der Stunde. Dieser interessante Versuch dürfte nicht verfehlen, auch bei uns in Deutschland Beachtung zu finden und zu ähnlichen Prüfungen der Schwalbe Veranlassung zu bieten.

— „Das selbe in Grün“ — woher stammt diese Redensart? Vielleicht kann einer unserer Leser Auskunft geben. Und was bedeutet sie? Ursprünglich eine große Ähnlichkeit zweier Dinge, die irgend eine kleine Abweichung haben. Jedoch liegt auf der Ähnlichkeit der Nachdruck und so wird denn heute mit dieser Redensart gern die völlige Gleichheit zweier Dinge bezeichnet. Es erscheint uns daher zweifelhaft, ob der Beamte an der Fahrkartenausgabe zu Offenbach mit seiner Auslegung des Wortes im Prozeßfalle durchdringen könnte. Am Schalter des dortigen Bahnhofes löste nach dem „Frankf. Gen.-Anz.“ ein Fahrgast eine Fahrkarte mit den Worten: „Sachsenhausen viertel und zurück!“ Ein junger, hinter diesem stehender Mann verlangte darauf: „Das selbe in Grün!“ Als ihm nun der Beamte eine Fahrkarte zweiter Klasse ausfertigte, sagte er: „Ich will doch viertel Klasse haben.“ Der Beamte nahm aber die Fahrkarte nicht mehr zurück, sondern sagte: „Sie haben eine grüne Fahrkarte verlangt, also müssen Sie diese auch behalten.“ Der junge Mann konnte nun zweiter Klasse fahren, brauchte aber für den Spot nicht zu sorgen. Der Schalterbeamte hat in der Tat einen recht guten Witz gemacht, vor dem Sprachgebrauch und dem Prozeßverfahren kann aber seine Auffassung kaum bestehen.

— Mangel an heiratsfähigen Mädchen in Amerika. Nordamerikanische Blätter beschäftigen sich eifrig mit der Frage, wie es eigentlich werden soll, wenn dort die massenhafte Einwanderung meistens unverheirateter, junger Männer in denselben Verhältnissen andauert. Neulich beispielsweise brachte der französische Frachtdampfer „Gasconne“ 1500 männliche Auswanderer und keine einzige Frau nach New-York. Demgemäß wimmelt es auch in allen größeren amerikanischen Städten von Heiratsagenturen, die zu festem Tarif ihren Kunden Bräute nachweisen. Man reißt sich geradezu um gut aussehende fremde Mädchen, zumal die eingeborenen Amerikanerinnen nachgerade ihre soziale Stellung praktisch so auffassen, als sei der Mann nur dazu da, sie auf irgend eine Weise zu amüsieren und zu bedienen. Darum kostet die Beschaffung einer frisch eingewanderten Frau auch genau fünfmal so viel wie die einer blasierten, arbeitscheuen eingeborenen. Für den weiblichen Uberschuß in Europa eröffnen sich also jenseits des großen Ozeans recht hoffnungsvolle Aussichten.

Eine höchst ergötzliche Anekdote erzählt das „Buch für Alle“ von dem gegenwärtig regierenden Sultan Abdul Hamid. Als vor einigen Jahren in Konstantinopel die Pest ausbrach, erkundigte sich der Sultan bei seiner Umgebung, woher denn diese Seuche ihren Ursprung nehme. „Die Gelehrten behaupten, sie käme von verunreinigtem, bazillenhaltigem Trinkwasser.“ wurde ihm zur Antwort. „Oho, der Sache müssen wir auf die Spur kommen.“ sagte der Sultan. „Den Herren Gelehrten muß man ein wenig auf die Finger sehen. Es wäre mir, wenn an der Idee etwas sein sollte, auch ganz angenehm zu wissen, was für eine Sorte Trinkwasser wir hier haben.“ Damit klingelte er und befahl dem eintretenden Diener, eine Karaffe voll Trinkwasser zu holen. Dann ließ er sich sechs leere Gläschen bringen und sie aus der soeben geholten Karaffe füllen. Er sah dem Füllen zu und versiegelte die sorgfältig verkorkten Gläschen mit seinem eigenen Pech. Durch einen andern Pfandbedienten, der so wenig von der stattgehabten Unterredung, wie von dem Füllen der Gläschen aus einer und derselben Karaffe etwas wußte, ließ er dann alle sechs Flaschen zu dem namhaftesten Chemiker von Konstantinopel befördern und um Analyse der Wasserproben bitten. Der Befehl, der darauf erfolgte, war verblüffend. Nach den aufgetriebenen Analyseberichten

enthielten vier von den Gläschen Bestmikroben, eines enthielt unreines, nicht trinkbares Wasser; nur die Quelle oder der Brunnen, aus dem das sechste gefüllt worden sei, enthalte gutes Trinkwasser. Abdul Hamid suchte die Schultern, als ihm die untersuchten Gläschen zugehen, und er das Ergebnis der Analyse studierte. Dann sagte er lachend: „Habe ich's nicht gesagt, daß man den Gelehrten auf die Finger sehen muß? Dasselbe Wasser aus derselben Karaffe war also in vier Proben pestdurchseucht, in der fünften verunreinigt, in der sechsten klar und trinkbar. Vor solcher Gelehrsamkeit muß man unbedingt Respekt haben.“

— Gewissenhaft. „Sagen S., Herr Schwägel, weshalb ziehen S. denn Ihre Taschenuhr immer gerade nach'm Mittagessen auf?“ — „Aus Gesundheitsrücksichten, der Doktor hat mir eine kleine Bewegung nach dem Essen empfohlen.“

— Milderungsgrund. Mama: „Leugne nicht, der Klavierlehrer hat Dir einen Kuß gegeben!“ Tochterlein: „Ja, aber nur zur Belohnung, weil ich so brav spielte.“

— Deutlich. Herr: „Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten, mein Fräulein?“ — Dame: „Ja, bitte, lassen Sie mich eine halbe Stunde allein.“

Haushaltungskatechismus.

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter — ob's warm oder kalt!
Vorichtig geh mit Feuerung um,
Brauch' nie dazu Petroleum;
Petroleum, vergiß das nicht, —
Hat schon manch Unheil angericht'.
Es liegt ein allgemal'ter Hauber
In dem kleinen Büchlein „Saubere“.
Kocherndel muß man klopfen,
Wasserleitung nicht verstopfen!
Unsaubere Fenster betrachte als Feind,
Doch puhe sie nie, wenn die Sonne drauf scheint.
Wer unachtsam etwas zerbricht,
Sei ehrlich und verhehl' es nicht.
Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!
Das Wasser zum Spülen, das sei immerdar
So rein wie das Herz, wie die Augen so klar.
Kupfernes Geschirr ist berecht,
Grünspan aber sehr gefährlich.
Was immer man tut, auch das Schließen der Türen,
Man soll es womöglich geräuschlos vollführen.
Die Lampen die lege am Tage in stand,
Dann sind sie auch fertig des Abends zur Hand.

Chemischer Marktpreise

am 12. Mai 1906.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. 80 Pf. bis 10 Mt. 30 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer,	8 - 85 - - 9 - 05 - - - -	Preisenotierungen der Chemiker in Chemnitz bei Abnahme n. 10,000 kg.
niedl. sächs.,	8 - 70 - - 8 - 60 - - - -	
preuß.,	8 - 50 - - 8 - 40 - - - -	
bessiger,	8 - 40 - - 8 - 50 - - - -	
fremder,	8 - 70 - - 8 - 30 - - - -	
Braugerste, fremde,	- - - - - - - - - - - -	
sächsischer,	- - - - - - - - - - - -	
Futtergerste	6 - 50 - - 7 - 25 - - - -	
Hafser, sächsischer	8 - 25 - - 8 - 65 - - - -	
kreuzsüßiger	8 - 80 - - 9 - 05 - - - -	
ausländischer	8 - 80 - - 9 - 20 - - - -	
Rohrweizen	9 - 50 - - 10 - - - - - -	
Mehl u. Futterweizen	8 - - - - 8 - 75 - - - -	
Hafer	8 - 20 - - 8 - 70 - - - -	
Stroh, Heu, Gersteh.	2 - 50 - - 2 - 80 - - - -	
Maschinenweizen	2 - 25 - - 2 - 50 - - - -	
Kartoffeln,	2 - 40 - - 2 - 50 - - - -	
Butter	2 - 40 - - 2 - 60 - - - 1 -	

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Leipzig, 13. Mai. Eine von 3000 Personen besuchte Versammlung von Privatangestellten aus verschiedenen Teilen Deutschlands sprach sich für die Einführung der staatlichen Pensionsversicherung aus und beschloß, das Reichsamt des Innern zu eruchen, die Denkschrift über die Lage der Privatangestellten zu beschleunigen.

— Berlin, 13. Mai. Ihre königliche Hoheit Prinzessin Friedrich Carl von Preußen ist gestern abend in Friedrichroda plötzlich am Herzschlag verschieden.

— Frankfurt a. M., 13. Mai. Im benachbarten Eckenheim wurde eine Frau mit Salzsäure vergiftet aufgefunden. Es ist noch unauferklärt, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

— London, 13. Mai. Ungefähr die Hälfte der an der Studienreise durch England teilnehmenden Vertreter deutscher Stadtverwaltungen ist heute abend hier eingetroffen und von Lord Lyvedon und den übrigen Mitgliedern des Empfangsausschusses empfangen worden. Die Teilnehmer an der Reise, unter denen sich die Oberbürgermeister von Aachen und Dresden befinden, haben im Royal-Hotel Wohnung genommen.

— Madrid, 13. Mai. Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Berlin hat der Justizminister heute vormittag im hiesigen Palais des Fürsten Wrede eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen. Die Hausdurchsuchung förderte nichts von den in dem Gesuch des Staatsanwalts genannten Gegenständen zu Tage.

— Konstantinopel, 13. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Die Besatzung von Tabah ist auf Befehl des Sultans zurückgezogen worden.

— Durban, 13. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Gestern nachmittag fand in der Nähe von Zelpmakar ein Gefecht mit dem Stamme der Kulas statt. 30 von ihnen wurden getötet, viele verwundet. Die Engländer hatten keine Verluste.

Eine Blechbüchse mit Holz-zetteln verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Bl.

Geübten Sticker an Fach 1/4 sucht H. Klemm.

Saferstroh verkauft D. Ob.

Vertauscht

worden ist gestern abend im Saale des Deutschen Hauses ein schwarzer Hut, gezeichnet G. B., gegen einen anderen, gezeichnet M. K.

Es wird gebeten, denselben beim Wirt umzutauschen.

Im Konfurre Matschei
werden noch allerlei Maschinen und Werkzeuge für Schlosser und Kunstschmiede billig verkauft. Beschichtigung jederzeit möglich.

Der Konkursverwalter
Rechtsanwalt Naabe, Aue.

Kappler Vöcklinge empfiehlt Max Steinbach.

Wohnung,
bestehend aus Balkonzimmer, Küche und Schlafzimmer mit Zubehör ab 1. Juli zu vermieten bei

Gustav Georgi,
Foderstraße 4 H., Eckhaus.

In meinem letzten Inserat ist infolge eines Druckfehlers das Bind Zwielen mit 36 Pfg. inseriert, es muß aber 6 Pfg. heißen.

C. E. Bauer, Neumarkt.

Steuer-Quittungsbücher,
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig E. Hannebohn's Buchdr.

Theater in Eibenstod, „Seldschlöchchen“.
 Dir.: Moritz Richter, Dir. des Birner Stadttheaters.
 Gegründet 1877.

Dienstag, den 15. Mai, abends 7,9 Uhr:

Hofgunst.

Lustspiel in 4 Akten von Hauptmann von Trotha.
 Großartige Kostümierung. Brillante Ausstattung.
 Preise der Plätze:
 Sperrig Mt. 1.25, 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg.
 Im Vorverkauf im Theaterlokal: Sperrig Mt. 1.10, 1. Platz 70 Pfg.,
 2. Platz 50 Pfg. bis abends 7 Uhr. — Programm an der Kasse 5 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Dir. Richter.

Mittelbach's Restaurant.

Mittwoch, den 16. Mai:
Schlachtfest.
 Mittags 12 Uhr Wellfleisch, abends frische
 Würst und Bratwurst mit Sauerkraut, wozu
 freundlichst einladet
 Albin Müller.

Gasthaus Muldenhammer.

Mittwoch, den 16. Mai:
Schlachtfest
 Vormittag 11 Uhr Wellfleisch,
 später frische Würst u. Bratwurst
 mit Sauerkraut, wozu freundlichst
 einladet
 Paul Hubrich.
R.-C. 1885.
 Clubfahrt nach Muldenhammer
 Mittwoch abend 8 Uhr.

Paris.

Ein bei den Posamenten- u.
 En groß-Häusern gut einge-
 führter Vertreter sucht die
 Agentur einer leistungsfähigen
 Firma i. Eibenstodker Seiden-
 stickereien. — Referenz: Gebr.
 Ludwig, Plauen i. V.
 Gesl. Offerten unt. G. L.
 78 an die Exped. d. Bl. erb.

Flechten

schwache und trockene Schuppenflechte, ekroph.
 Ekzema, Hautausschläge.
offene Füße
 Bläschen, Blaugeschwüre, Aderleite, bläse
 Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 gesamt zu werden, mache noch einen Versuch
 mit der besten bewährten
RINO-SALBE
 auf von Gift und Stare, Dose Mark 1.-.
 Dankschreiben geben möglich ein.
 Wer echt in Originalpackung weiss-grün-rot
 und Firma Rind, Schuber & Co., Weinbühl,
 Fälschungen weisen man zurück.
 Wacht, Naphthalin je 15, Walm 20, Benzoe-
 fett, Venet. Terp., Kampferöl, Perubalsam
 je 5, Zigaril 30, Chrysanolin 0.5.
 Zu haben in den meisten Apotheken.

**Petroleum-
 Glühlicht**

Complete Brenner u. Zube-
 hör, bestes Fabrikat, empfiehlt
Ludwig Gläss.
 Für Interessenten steht eine Lampe
 jederzeit zur Verfügung bei d. G.

Frisches Würz. Gemüse,
 Rettiche, Kohlrabi, Karotten,
 Radishes, sehr schönen Stangen-
 und Suppenparagel, Kappler,
 Kieler und Holländer Korb-
 böllinge, Kurzia-Blutapfel-
 sinen empfiehlt
Aline Günzel.

Bruchbandagen, Leibbinden,
 Spülkannen, Doppelklystiere, Luft-
 kissen, Unterlagkissen, Suspensoren,
 Gummiartikel, Gummimäße usw.,
 desgl. feinste Parfüms, Seifen, Zahn-
 bürsten usw., sowie Haaröpfe em-
 pfiehlt billigst
H. Scholz,
 Neumarkt 3.

**4 1/2 Cambrie und
 Madapolam**
 gibt zu hohen Löhnen und bei dau-
 ernder Beschäftigung aus und ersucht
 um gefl. Angebote
Reinhard Wagner,
 Plauen i. V., Seminarstr. 43.

Flechten,
 Hautausschläge, unreine Haut be-
 seitigt die med. Heilweise „Manus“ à 50 Pf.
Paul Rosner, Friseur, Postplatz.

Gebrüder Selbig, Steinbach

Eisenwarenhandlung,
 empfehlen zu billigsten Preisen:
 Zensen, Ia. Qualitäten,
 Zensenbäume, Zensenringe,
 Zensenhügel, Zensengerüste,
 Dangelstöße, Dangelambose,
 Dangelhammer,
 Wehkämpfe von Holz, Zint und
 Hörner,
 Wehsteine zc. zc.

Junger Kaufmann,
 mit der Seidenstickerei völlig ver-
 traut, sucht wegen Geschäftsaufgabe
 wieder Stellung in seiner Branche.
 Gesl. Offerten unter E. P. 20
 Kirchberg i. S., postlagernd.

Ein freundl. Garçon-Logis
 ist sofort zu vermieten Brühl 2.

Achtung! Waldfrieden.

Nächsten Mittwoch, den 16. Mai: Damen-Kaffee, wozu Freunde
 und Gönner ergebenst einladen
 Achtungsvoll
Gustav Schmidt u. Frau.

Tüchtige Cartonnagen-Arbeiter

und Arbeiterinnen
 in dauernde, gutlohnende Beschäftigung gesucht. Meldungen an
C. A. Roscher Nachf.,
 Strumpfwarenfabriken Markersdorf b. Burgstädt i. S.
 Reisegeld wird bei Engagement vergütet.

Die einzige Fädelmaschine,
 welche alle anderen Systeme an Leistungsfähigkeit und Einfachheit über-
 trifft, ohne deren Mängel und Fehler zu haben, ist die

Levy-Maschine.

Vertreter und Lager am Plage: **Otto Bär, Mechaniker.**

Confektions-Haus

Hermann Neumann.

Enorm billig

verkaufe diese Woche vor meinem Umzug ins neue Geschäftslokal
Damen-Jacketts, Staubmäntel, Costüme.
 Einen Posten diesjährige hohelegante
Bolero-Jäckchen
 von 8 Mk. an.
 Einen Posten Knaben-Stoff-Anzüge Mk. 2,50.
 Hochfeine thice Knaben-Anzüge
 in reichster Auswahl!
Herrren- u. Burschen-Anzüge,
 Herren- und Burschen-Paletots und Pelerinen,
Lodenjoppen, Lüstre-Jacketts etc.
Sämtliche Confektion
 zu ganz bedeutend herabgesetzten staunend billigen Preisen.

**Wie
 schützt man sich vor Magenleiden?!**

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind,
 erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige
 Gebrauch des

Dr. Engel'schen Rectar.

Denn
ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
 bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in
 sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten
 Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Rectar.

Dieser Rectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuterküsten
 mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen
 Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen
 aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat
 absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Rectar also
 unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Rectar wirkt bei vernünftigem
 Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.
 Deshalb empfiehlt sich der Genuss des

Dr. Engel'schen Rectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.
 Rectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh,
 Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung.
 Ebenso löst Rectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Verstopfung noch
 Kopfschmerzen noch Herzklappen auskommen, erhält vielmehr guten Schlaf und
 regt Appetit und verhilft also Schlaflosigkeit, Gemüthsverderbung, Kopfschmerzen
 und nervöse Abspannung.
 In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Rectar
 Frohsinn und Lebenslust

Rectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1.25 und 1.75 in den Apotheken von Eibenstod,
 Schönheide, Schwarzenberg, Johannisberg, Schöneberg, Aue, Löbnitz, Bode-
 wisch, Falkenstein, Rärenwalde, Auerbach, Treuen, Leutenfeld usw. sowie in ganz
 Deutschland in den Apotheken

Auch vertrieben auf Bestellen die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, im Einzel-Verkauf
 Rectar gegen Nachnahme aber Berechnung des einfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen
 Orten Deutschlands porto- und Brieffrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Rectar.

Sein Rectar ist kein Heilmittel, L. ohne Verschreibung sind: Zucker 2 Mk., Salpater 2 Mk.,
 Weisspitz 50 A, Rosin 100, überschüssig 100 A, Röhrl 200, Schafgarbenöl 100, Weid-
 beeren 100, Weizenfrucht 100, Rindöl, Olivenöl, Sesamöl, Kalendulöl,
 Kamillen à 100. Die Bestandteile sind:

Untersuchung

eines jeden „Urin“ ist un-
 bedingt nötig, wenn derselbe
 trübe ist oder abseht. Wer hat
 Schmerzen und Brennen bei
 Wasserlassen, schlechte Verdau-
 ung, irgendwelche innere Schmer-
 zen, der sende seinen Morgen-
 Urin mit Altersangabe an das
 Chemische Laboratorium des
 Chemikers **R. Otto Lindner,**
 vereidigt zum Betriebe
 einer Apotheke, **Dresden-A.,**
 Fürstenstraße 47. Alle ernst-
 lichen Erkrankungen werden
 sicher erkannt.

**Verschiedene
 Plakate,**

als:
**Türe zu!
 Eintritt verboten!
 Man bittet das Bestellte so-
 gleich zu bezahlen!
 Nicht auf den Boden spucken!
 Contor.**
 Stickeri-Ausgabe usw
 sind vorrätig in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Mittwoch, 7,9 Uhr abends:
öffentl. Blaukreuzstunde
 (Turnhalle). Jedermann willkommen.
P. Rudolph.

Klavierstimmer G. Kirchner
 aus Auerbach i. V.
 in ersten Tagen dieser Woche hier.
 Gesl. Aufträge bitte an Herrn Kantor
 Viertel oder an die Expedition dieses
 Blattes abgeben zu wollen. Billigste
 Preise! Prompteste Erledigung!

Eine Herren-Taschenuhr
 ist verloren worden. Der ehrliche
 Finder wird gebeten, dieselbe gegen
 gute Belohnung abzugeben bei Gustav
 Georgi, Vodelstraße 4 H

Einen Aufpasser
 sucht
Max Bauer, Winkel.

**Bims die Hand
 mit
 Abrador**

Der Gesamt-Auflage
 unserer heutigen Nummer
 liegt ein Prospekt der Weidhaas'schen
 Kurmethode bei, auf welchen wir
 noch besonders aufmerksam machen.

**Jahrplan
 der Chemnitz-Nue-Borser Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.**

Chemnitz	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,35	9,16	3,00	9,00
Burkhardttsdorf	5,19	10,03	3,45	9,45
Borsdorf	6,01	10,42	4,24	10,26
Schönb.	6,10	10,53	4,34	10,35
Aue (Ankunft)	6,26	11,08	4,50	10,50
Bodeau	7,14	11,30	5,08	10,59
Walden	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauensthal	7,38	11,55	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
i. Eibenst. u. Bf.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. o. Bf.	7,55	11,58	5,28	11,18
i. Eibenst. u. Bf.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. u. Bf.	7,56	12,13	5,50	11,38
i. Eibenst. o. Bf.	8,09	12,26	6,03	11,51
a. Eibenst. u. Bf.	7,56	12,13	5,50	11,38
Schönheiderb.	8,03	12,18	5,55	11,43
Witzschke	8,14	12,29	6,08	11,53
Hautentranz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Muldenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schönb.	8,56	1,10	6,59	—
Wolfa	9,09	1,20	7,18	—
Karlsgrün	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,28	8,47
Karlsgrün	5,08	8,31	2,38	8,58
Wolfa	5,32	8,45	3,02	9,12
Schönb.	5,48	8,59	3,19	9,26
Muldenberg	6,03	9,11	3,30	9,38
Jägergrün	6,21	10,06	3,44	9,48
Hautentranz	6,28	10,10	3,50	9,54
Witzschke	6,38	10,16	3,56	9,58
Schönheiderb.	6,53	10,25	4,05	9,55
i. Eibenst. u. Bf.	6,59	10,30	4,10	8,50
a. Eibenst. o. Bf.	6,44	10,13	3,54	8,32
i. Eibenst. u. Bf.	6,57	10,28	4,07	8,45
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,38	4,15	8,56
i. Eibenst. o. Bf.	7,17	10,49	4,28	9,09
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,33	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,41	4,22	9,03
Blauensthal	7,21	10,48	4,28	9,08
Bodeau	7,32	10,53	4,36	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,08	4,47	9,29
Burkhardttsdorf	8,15	11,19	4,54	9,52
Schönb.	8,36	11,40	5,14	10,14
Borsdorf	8,50	11,57	5,29	10,29
Burkhardttsdorf	9,25	12,33	6,04	10,59
Chemnitz	10,08	1,11	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von Aue
 nach Schönheide und zurück verkehrende
 Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	ab Schönheiderb.
8,05	9,18
8,28	i. Eibenst. u. Bf. 9,24
8,36	a. Eibenst. o. Bf. 9,12
8,42	i. Eibenst. u. Bf. 9,25
i. Eibenst. u. Bf. 8,51	a. Eibenst. o. Bf. 9,28
a. Eibenst. o. Bf. 8,38	i. Eibenst. u. Bf. 9,41
i. Eibenst. u. Bf. 8,49	a. Eibenst. o. Bf. 9,28
a. Eibenst. o. Bf. 8,54	i. Eibenst. u. Bf. 9,37
i. Eibenst. u. Bf. 9,07	a. Eibenst. o. Bf. 9,42
a. Eibenst. u. Bf. 8,53	i. Eibenst. u. Bf. 9,52
in Schönheiderb. 9,01	a. Aue 10,06

Hierzu eine humoristische Beilage.